

Kürze des Lebens

VORWORT VON JOHANNES HIMMELREICH

26 Stunden pro Tag wären jetzt gut – mindestens! – denn Vorbereitungen brauchen Zeit. In den USA laufen die Vorbereitungen auf die Präsidentschaftswahl, die Bundeswehr bereitet sich auf ihren nächsten Kampfeinsatz vor und an der Uni stecken wir in der Bib, in Vorbereitung auf die Klausuren (in Vorbereitung auf das Berufsleben). Wenn nur wenige Sätze in der Welt wahr sind, gehört dieser dazu: „Irgendwas ist immer!“

Während des pflichtgemäßen Schreibtischzwangs denke ich mir, dass ich wohl die meisten Momente damit verbringe, andere Momente vorzubereiten. Kann gut sein, dass dieser Gedanke nur ein weiteres Einsatzkommando meiner einfallsreichen Faulheit ist, um zage Auswüchse von Pflichtbewusstsein zu überfallen. Doch ist vielleicht mehr dran?

Nicht selten verbringe ich auch die Freizeit damit, die Freizeit zu planen. Mein Studium ist genauso verplant wie ich, Auslandssemester, Praktika – dann kommt das und dann kommt das. Tja, das Leben der Vielbeschäftigten ist sehr kurz, da ist die Zeit knapp. Als Ökonom weiß ich zum Glück mit knappen Gütern umzugehen: Ich muss dafür sorgen, dass ich sie effizient allokiere, deswegen ja die ganze Planerei! Doch was ist hier Henne und was das Ei? Macht das Aufstellen eines solchen Plans denselben nicht erst notwendig? Aber wie weit hat mich die Planerei denn jetzt gebracht! Meine Zeit ist mein Zahlungsmittel – ich bezahle mein Leben mit dem Leben, doch um welchen Preis? Der Markt, auf dem ich mit meiner Zeit handle, den ich selber regulieren könnte, hat glatt versagt. Oder ist er nur an Planwirtschaft erstickt?

Zwar ist es eine gescheite Frage, die sich stellt „Haben wir wenig Zeit oder nur viel vergeudet?“ Am meisten vergeude ich dort, wo ich das Leben mit der Vorbereitung oder Planung des selbigen verbe. Ich werde nicht drauf warten, dass die Tage 26 Stunden haben können oder Mister Hora die Zeit anhält. Der neue Plan heißt: Es gibt keinen Plan, denn irgendwas ist ja sowieso immer.



Fundamentalist predigt Wissenschaft

Vortrag erregt die Gemüter

Ein besseres Verständnis des Islam und mehr Verständigung zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen soll er fördern. Doch jetzt sind seine Aktivitäten Thema im Konvent. Die Rede ist vom Arbeitskreis muslimischer Studierender zur Förderung des kulturellen Dialogs (MSD), der vor knapp einem Jahr gegründet wurde. Da der Gründer mittlerweile nicht mehr in Bayreuth ist, besteht der Vorstand nun aus der deutschen Kulturwissenschaftlerin Linnéa Keilonat und dem französischen BWL-Student Eric Rouvillois, beides Konvertiten. Ihr Arbeitskreis möchte mit Vorträgen, Diskussionen und Filmen zum Dialog mit muslimischen Studenten aufrufen.



Imam Hassan Dabbagh

(ig) Außerdem möchte der Arbeitskreis Ansprechpartner sein für Muslime, die neu an die Uni kommen. Sie helfen weiter in Fragen zu Moscheen in Bayreuth, verschaffen Kontakt zu anderen muslimischen Studierenden und geben Auskunft

über Metzger in Bayreuth, die muslimisch geschlachtetes Fleisch verkaufen. Über einen E-Mail Verteiler informieren sie Interessierte regelmäßig über ihre Aktivitäten. So haben sie zum Beispiel zur Pilgerzeit im vergangenen Dezember ein Film von National Geographic über dieses Thema an der Uni gezeigt. Zur Zeit des Ramadans Mitte September bis Mitte Oktober 2007 veranstaltete der Arbeitskreis ein Essen für Muslime. Linnéa und Eric betonen ausdrücklich, dass auch Nicht-Muslime dazu aufgerufen sind, an ihren Veranstaltungen teilzunehmen. Den Vorstand dürfen laut Satzung allerdings nur die Muslime wählen.

Der Arbeitskreis hegt regen Kontakt zur christlichen Studentenmission Deutschlands (SMD), die ebenfalls in Bayreuth ansässig ist – im Gegensatz zu anderen religiösen Studentengruppen wie der katholischen Hochschulgemeinde, die jegliche Zusammenarbeit mit der SMD „aus verschiedenen Gründen“ ablehnt. Vergangenen Dienstag war Hassan Dabbagh, ein Imam aus Leipzig, bei einem Vortrag des Arbeitskreises zu Gast. Der Imam war mit seinen Auftritten bei Maischberger und Christiansen in die Kritik geraten. Laut Spiegel interessiert sich auch der Verfassungsschutz für diesen Imam. Jetzt ist der Arbeitskreis wegen der Aussagen des Imam und wegen seiner Satzung, die Nicht-Muslimen kein Wahlrecht zugesteht, in der Kritik. Das Ergebnis einer Aussprache im Konvent in dieser Woche lag bis Redaktionsschluss nicht vor.

Islamist in Bayreuth?

KOMMENTAR VON IRIS GUTIERREZ

„Imam und Vorsitzender der islamischen Gemeinde Leipzig“ ist er, ein „langjähriges Islamwissenschaftsstudium in verschiedenen Ländern“ hat er absolviert, „Seelsorger und Multiplikation für Drogenprävention“ – was immer das auch sein soll – er ist es. So kündigte der „Arbeitskreis muslimischer Studenten zur Förderung des Interkulturellen Dialogs“ auf dem Plakat seinen Referenten Hassan Dabbagh an, der am Dienstag vergangener Woche an die Uni kam.



(ig) Ganz klein am unteren Rand stand in falschem Deutsch: „Für die Inhalte der Vorträge tragen die Referenten die Verantwortung“. Aber auch dieser Rettungsanker hilft im Nachhinein nichts mehr. Denn ihr Referent verbreitete harmlose Dinge wie „auch die Europäer werden erkennen, dass der Islam gut für sie ist“.

Für Hassan Dabbagh gibt es keine Atheisten, denn es sei im Menschen angelegt, an Gott zu glauben – an Allah versteht sich. Er berichtet von einer nicht genauer benannten Studie aus Florida, die bezeuge, dass die Trennung von Gedächtnis und Erzählen bei Frauen nicht so exakt sei, wie bei Männern. Das bekräftige die muslimische Regel, dass vor Gericht erst die Zeugenaussagen zweier Frauen so viel wie die Zeugenaussage eines Mannes wert seien, denn die eine Frau müsse schließlich die andere an Vergangenes erinnern. Außerdem würde eine Frau eher etwas vergessen, wenn sie die Menstruation habe.

Eric Rouvillois, ein Vorsitzender des AKs meint im Nachhinein dazu, dass der Imam bestimmt nicht sagen wollte, dass Frauen schlechter seien als Männer, aber in einigen Fällen gäbe es eben Unterschiede. „Am besten man fragt einen Wissenschaftler“, so Eric. Doch wer gilt bei Eric als Wissenschaftler, wenn nicht Hassan Dabbagh, mit seinem langjährigen Islamwissenschaftsstudium in verschiedenen Ländern? Als nächstes kommt der Imam mit einer weiteren wahnwitzigen Studie an, die herausgefunden haben soll, dass in Deutschland 37 Prozent der Frauen geschlagen würden, in islamischen Ländern dagegen nur sieben Prozent. Fragt sich nur, welche Frau sich in beispielsweise Saudi Arabien traut, ihren Mann zu denunzieren, wo sie doch nicht mal Auto fahren oder ein Handy besitzen darf.

Eric aus dem Vorstand glaubt, dass die 37 Prozent wohl ein bisschen zu hoch gegriffen seien, aber er nicht sagen könnte, dass der Imam lüge. Seine Vorstandskollegin im AK, Linnéa Keilonat, hingegen war von Anfang an gegen die Einladung von Hassan Dabbagh, doch sie konnte sich gegen den Rest der Mitglieder nicht durchsetzen.

Und so kommt es dazu, dass Referent Dabbagh, nach seiner Meinung über die Evolutionstheorie gefragt, antwortet, dass es ihm Leid tue, wenn die Fragestellerin vom Affen abstamme, er selbst stamme auf jeden Fall von den Menschen ab. Abschließend erzählt der Imam noch, dass er keine Mischehen zwischen Christen und Muslimen schließe, ebensowenig wie Ehen von nicht-praktizierenden Muslimen.

Insgesamt würde Eric dem Fragenteil, in der der Imam die genannten Aussagen traf, die Note 4,0 geben, denn der Imam hätte „nichts Schlimmes gesagt“, nur die Antworten auf die Fragen im Publikum seien unklar gewesen. Eric glaubt nicht, dass Hassan Dabbagh wegen Vorträgen wie diesem vom Verfassungsschutz beobachtet werde. Es gäbe ja „noch viel viel

Strengere“. Sollten also nur eindeutig extremistische Glaubensprediger an den Pranger gestellt werden? Hassan Dabbagh wollte weder Christiansen noch Maischberger die Hand geben. Aber welche Frau will ihm nach solchen Äußerungen eigentlich noch die Hand geben? Und warum wird dieser Mann vom ach so dialogbereiten AK muslimischer Studenten eingeladen? Laut Spiegel zählt Dabbaghs Moschee zu den 30 islamischen Gebetshäusern, die deutsche Verfassungsschützer als mögliche „Zentren der Radikalisierung und Rekrutierung“ erfassen. Wie schön, dass der AK mit seinem Referenten Hassan Dabbagh so dazu beitragen wollte, die Vorurteile gegenüber Muslime an der Uni Bayreuth abzubauen.

„Präsidentschaftswahl“ in Bayreuth

Nicht nur in den USA wird die Regierungsgeschäfte von 2009 an ein neuer Präsident oder eine neue Präsidentin übernehmen, auch an der Uni Bayreuth wird in diesem Jahr gewählt. Namentliche Gerüchte um mögliche Nachfolger machen bereits die Runde, die Ausschreibung beginnt allerdings erst in den Semesterferien. Bis April haben uni-interne und externe Bewerber die Möglichkeit, auf die Ausschreibung zu reagieren.

(him) Die Wahl wird voraussichtlich im Juli, am Ende des Sommersemesters, gemeinschaftlich im Senat und im Hochschulrat abgehalten. Kurz vorher werden auch die Studenten die Möglichkeit haben, die Bewerber während einer Infoveranstaltung kennen zu lernen. Der neue Präsident – oder die neue Präsidentin – wird ihre Amtsgeschäfte im April 2009, kurz nach der amerikanischen Amtsübergabe, übernehmen. Der aktuelle Präsident Ruppert wird im März 2009 – dann im Alter von 68 Jahren – emeritieren.



Prof. Dr. Dr. h. c. Helmut Ruppert,
Präsident der Universität Bayreuth

Verabschiedung vom „Urgestein“

Geographie Professor Jörg Maier geht – bleibt aber irgendwie doch

Vergangene Woche wurde Jörg Maier in „seiner Heimat“, dem H8, nach 60 Semestern an der Universität Bayreuth „entpflichtet“.

(ca) In seiner Abschiedsvorlesung widmete er sich der Wirtschaftsgeograph der Geschichte, der Gegenwart und den Perspektiven des Wirtschaftsstandorts Oberfranken, unter dem Thema „Oberfranken 1977 bis 2017: Entwicklungspfade und Erfolgsfaktoren“.

Als Jörg Maier 1977 an die junge Uni Bayreuth kam, hatte er Raum für Experimente, „wir konnten neue Wege beschreiten. Auch die Zeit hat uns gut behandelt“, sagt er rückblickend. Die hiesige Grenzlandsituation und die daraus resultierenden Probleme waren über die Jahrzehnte ein Schwerpunkt seiner Arbeit. Maier hatte stets hervorragende Kontakte zum Wirtschaftsministerium und anderen Institutionen, denn erwiesenermaßen lebe angewandte Forschung von Partnerschaften. Seine Lehre profitierte neben den guten Kontakten zu externen Lehrbeauftragten, nicht zuletzt von „seinem ausgezeichneten Team und der Fülle an engagierten Studenten“, so Maier heute.

Wie kaum ein zweiter war Maier in der Region aktiv. Über einen Mangel an Forschungsmaterial konnte er sich nie beklagen, denn Oberfranken war während dieser Zeit gravierenden Veränderungen unterworfen. Seine Forschungen verliefen immer nach dem Motto: „Wir haben es mit Menschen zu tun, man muss bereit sein rauszugehen und mit ihnen zu reden, wir brauchen kein Labor für Experimente, es passiert vor unseren Augen.“



Maier beim Fasching in den Achtzigern

Daneben prägten zahlreiche Auslandkontakte von Nigeria, über Frankreich und England bis Japan seine Schaffenszeit. Fokus seiner Arbeit lag jedoch auf Ungarn, Slowenien, Rumänien und Tschechien. Zu Kollegen aus Zürich und Pécs pflegt er bis heute sehr guten Kontakt, denn Vertrauen sei der Grundstein einer produktiven Zusammenarbeit.

Zurückdenkend auf seine Zeit an der Uni bedauert er lediglich, dass es keinen Lehrstuhl für Architektur gab, denn für den Raumplaner wäre das sinnvoll gewesen. Nach seinem Weggang gibt es nun bayernweit keinen Lehrstuhl mehr für Regionalplanung. Doch insgesamt war es „eine hervorragende Zeit. Ich wünsche meinem Nachfolger ähnliche Glücksumstände.“

Auch nach seiner Emeritierung steht für Prof. Jörg Maier fest, dass er mit seiner Frau in Bayreuth bleiben will, da sie sich hier sehr gut ins soziale Leben integriert und ein enges Geflecht zur Region aufgebaut haben. „Die Region strahlt enorme Wärme aus. Auch wenn man das bei den Franken erst auf den zweiten Blick merkt.“

Für seinen Ruhestand plant er – neben der Betreuung von zahlreichen Diplomarbeiten sowie drei Doktoranten – mehr Zeit für Familie und Hobbys zu finden. Wanderungen, Zeichnen und Langlauf kamen in den Jahrzehnten seiner akademischen Tätigkeit eindeutig zu kurz.

Doch nach der Emeritierung hört seine wissenschaftliche Arbeit natürlich nicht auf. Auch seine Laudatoren hoffen weiterhin auf sein Know-How. Der Dekan Professor Axel Müller sprach nur von einer „Pseudoverabschiedung eines Urgesteins der Geographie“, womit er sicherlich Recht behalten wird.

Jörg Maier - Biographie

Der 1940 geborene Ulmer studierte von 1960 bis 1964 Volkswirtschaftslehre und Rechtswissenschaften an der LMU. Seit 1977 war er Inhaber des Lehrstuhls Wirtschaftsgeographie und Regionalplanung.

In seinen Münchner Jahren arbeitete er an der „Münchner Schule“ der Sozialgeographie. Diese vertritt das „Modell der Daseinsgrundfunktionen“: Arbeiten, Bilden, Versorgen, Wohnen, Erholen, Freizeitverhalten. Während im Leben von Professor Maier lange Zeit vor allem die ersten beiden Funktionen eine Rolle spielten, werden jetzt auch die übrigen mehr Beachtung finden.

Amerika mal anders – zu Besuch bei den Mormonen

Man schließe die Augen und stelle sich die USA vor: bunt, vielseitig, aufregend, interessant. Gut, vielleicht auch etwas eigensinnig und in mancherlei Hinsicht gewöhnungsbedürftig, aber selbst dann bleibt das Land spannend. Man mache die Augen wieder auf und befinde sich in Utah. Und stelle fest, dass nichts so ist, wie es sein sollte.

(ale) Schon nach den ersten zwei Wochen in meiner Wohnheim WG in Ogden musste ich feststellen, dass ich selbst als gestandene WG Frau aus Deutschland hier nicht weiter kam. Sämtlichen kulturellen Gepflogenheiten zum Trotz entschlossen sich zwei meiner Mitbewohnerinnen schlicht, einfach nicht mehr mit mir zu sprechen. Was, für einen das Wort liebenden Menschen, der Prügelstrafe gleich kommt. Spätestens ab diesem Zeitpunkt war mir klar: Ich musste es mit Hardcore Mormonen zu tun haben, die eine komplette Hirnwäsche hinter sich haben, denn ansonsten ließe sich das komplett inkonsequente Verhalten von diesen reizenden und in Torschlusspanik versetzten beinahe Mitzwanzigern überhaupt nicht erklären. Mein Vergehen: Freunde männlichen Geschlechts das Bad benutzen lassen, Mascara tragen, Freitag- und Samstagabends den Club besuchen und Sonntag nicht in die Kirche gehen.

Die einzige normale Person in der WG war Amie, eine 19-jährige Kalifornierin, die es aber angesichts der prekären Wohnsituation vorzog die Woche bei ihrem Freund auf der Air-Base zu verbringen. Aber immerhin: Trafen wir ausnahmsweise am Abend doch mal aufeinander machten wir uns einen Spaß daraus Troja einzuschalten und damit unsere beiden Mitbewohnerinnen aus dem Wohnzimmer zu verscheuchen - denn solche Filme sind natürlich für die Gläubigen der Church of Jesus Christ of Latter-day Saints verboten. Kulturelle Gepflogenheiten hin oder her: Rache muss sein.



Das Buch Mormon

Es kam wie es kommen musste, meine Flurverantwortliche schickte mich in eine neue WG. Super! Endlich durfte ich wieder Bier im Kühlschrank lagern, meine Mitbewohnerinnen fuhren mich nach Bedarf zum Liqueur Store, die Mädels wurden nicht gleich nervös sobald ein Mann in der Tür auftauchte und außerdem gab es eine Kaffeemaschine. Diese hatte nun zur Folge, dass im morgigen Shuttle Bus zur Uni Distanz zu mir herrschte. Denn natürlich ist auch Kaffeetrinken den Mormonen strikt untersagt und als Verfechterin des morgigen Bechers Kaffee wurde ich einer Reinkarnation der Unterwelt gleich gesetzt, sobald ich mit diesem den Bus betrat. Meine stille Rebellion zog ich trotzdem bis zum Ende des Semesters durch. Die Frage, die ich am meisten auf dem Campus hörte, lautete: "Why did you come to Utah?", und um ehrlich zu sein, habe ich mich das an vielen Tagen meines Auslandssemesters auch gefragt. Doch eigentlich war es schlichtweg Weber State University, die mich in eine Stadt mit fast 90 Prozent Mormonen brachte. Und die Uni kann – zumindest für sämtliche Wirtschaftsbereiche – auch weiterempfohlen werden. Am Ende meines Semesters hatte ich mit vielen Sportlern zu tun, die an amerikanischen Unis ja bekanntlich aus allen Teilen des Landes importiert werden, und der kleinen Gruppe von internationalen Studenten, die ähnlich frustriert über den Rest der Lage waren wie ich. Für Outdoor-Begeisterte ist Utah wohl wirklich der perfekte Bundesstaat: wunderschöne Nationalparks, viele Klettermöglichkeiten, ein Skiparadies im Winter, heiße Quellen und Seen. So konnte ich schließlich immer noch mit Begeisterung auf die Frage: "Do you like Utah?" antworten: "Yea, the landscape is beautiful!"

Mediales Ereignis

Wer sich fragt, was im Studiengang „Theater und Medien“ so passiert, dem wird heute Abend geantwortet: Auf der dritten Bayreuther Mediennacht gibt es ab 21 Uhr am Geschwister-Scholl-Platz bis in die Geisterstunde hinein unterschiedliche mediale Produktionen zu sehen. Insgesamt stehen rund 15 Dokumentar- und Kurzfilme sowie Hörspiele und Hörfunkbeiträge auf dem Programm. Vorher feiert ab 19 Uhr Campus TV sein vierjähriges Bestehen. Bei beiden Veranstaltungen ist der Eintritt frei.



Kinotip: Cloverfield (Katastrophenfilm)

(ul) In einem Apartment in Manhattan findet eine Abschiedsparty für Rob Hawkins statt, der schon bald nach Japan auswandern wird. Um Robs letzte Stunden in Amerika festzuhalten, nimmt sein bester Freund Hud das Partygeschehen mit einer Handkamera auf. Alle scheinen ihren Spaß zu haben, nur Rob selbst ist nicht in bester Stimmung, da seine Jugendfreundin, der er nie seine Liebe gestehen konnte, mit ihrem neuen Freund gekommen ist. Plötzlich ist ein gewaltiger Knall zu vernehmen. Erschrocken, jedoch ohne in Panik zu geraten, begibt sich der Hauptteil der Gäste auf das Dach des Hauses, um eventuell etwas zu erspähen. Ein paar Sekunden später versetzt eine riesige Explosion am Horizont die Masse in Angst und Schrecken. Die Kamera, die ursprünglich die Feier dokumentieren sollte, läuft weiter ...



„Mittendrin“ heißt die Devise, des kurzweiligen Filmes von Regisseur J.J. Abrams („Lost“, „Alias“). Hektische Schnitte und Kamerabewegungen stehen an der Tagesordnung, so wie man es von Musikvideos, Reality-TV und YouTube gewöhnt ist. Dabei bleiben die Charaktere eher farblos und das Monster ein Rätsel. Doch das stört gar nicht so sehr, geht es hier doch vor allem um das von „Blair Witch Project“ übernommene Konzept der Pseudodokumentation. Der komplette Film wird aus der subjektiven Perspektive einer wild umherschwankenden, niemals stillstehenden Handkamera gezeigt, die dem Zuschauer das Gefühl vermittelt selbst mit den panischen Menschen durch das verwüstete New York zu rennen. Doch dieser Realismuseffekt hat seinen Preis. Die Wackelbilder sind sehr anstrengend und wer schon bei der nervösen Kameraführung von „Das Bourne Ultimatum“ über ein Übelkeitsgefühl klagte, sollte einen großen Bogen um den Film machen. Sonst wird der Kinobesuch entweder vorzeitig, oder zumindest mit starken Kopfschmerzen enden.

Kurztips

(mir) **Donnerstag 07.02:** Semesterabschluss-Fete im KOMM ab 22 Uhr // Electrodeluxe im Glashaus ab 22 Uhr

Freitag 08.02: „Santeria & The Porn Horns“ – eine Mischung aus Reggae, Punkrock, Ska und World Music im Glashaus ab 21 Uhr // Beginn des Filmfestivals „Kontrast“ im Zentrum ab 20 Uhr – Programm und weitere Infos unter: www.kontrast-filmfest.de

Samstag 09.02: „Phantom der Oper“ in der Stadthalle ab 20 Uhr

Sonntag 10.02: „Die Ganze Welt: Hawaii“ im Cineplex ab 17.30 Uhr

Montag 11.02: „Eine Reise durch das Himalaya“ – Diavortrag im Zentrum, 19.30 Uhr

Dienstag 12.02: „kino2: Nachtgestalten“ im Glashaus ab 21 Uhr // Chinesischer Nationalzirkus in der Oberfrankenhalle ab 20 Uhr

Mittwoch 13.02: LeseLust-Festival – Die große Bastian-Sick-Show rund um „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod“ in der Stadthalle ab 20 Uhr



Abschied in die Ferien

(him) Fasching ist vorbei, die heiße Klausurenphase beginnt. Der Tip verabschiedet sich mit dieser letzten Ausgabe für das Wintersemester 2007/08 in die vorlesungs- und tipfreie Zeit.

Wir wünschen euch viel Erfolg bei den Klausuren und schöne Ferien. Der nächste Tip erscheint am 14. April.

